Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 32 (1975)

Heft: 1: Das Fridolinsmünster zu Säckingen

Artikel: Die Plastiken von Johann Isaak Freitag im Säckinger Münster

Autor: Zweifel, Regula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Plastiken von Johann Isaak Freitag im Säckinger Münster

von Regula Zweifel

Bis vor kurzem noch war der Name Freitag kein Begriff. Die Wiederentdeckung des Bildhauers ist das Verdienst von Herrn Dr. Peter Felder, der anläßlich einer Ausstellung über die Barockplastik des Aargaus auf den Meister aufmerksam machte[1]. Archivforschungen ergaben einen fast lückenlosen Lebenslauf des Bildhauers. Einige Werke konnten ihm auf Grund von Verdingen, andere aus stilistischen Vergleichen heraus neu zugeschrieben werden.

Lebensdaten

Johann Isaak Freitag wurde am 18. April 1682 in der damals vorderösterreichischen Stadt Rheinfelden geboren. Er war der zweite Sohn[2] des Schmiedes Johann Jakob Freitag und seiner dritten Frau Maria, geborene Hasler. Im Frühjahr 1696 trat Johann Isaak beim Bildhauer Victor Scharpf in die Lehre[3]. Im Juni 1700, nach vierjähriger Lehrzeit, wurde er entlassen[4]. Noch im selben Jahr machte sich der 18jährige Johann Isaak auf die Wanderschaft. Wohin die Route führte und in welchen Werkstätten er sein Rüstzeug holte, wissen wir nicht[5]. Nach sechsjähriger Wanderzeit kehrte er in seine Heimatstadt Rheinfelden zurück und heiratete im Februar 1707 Maria Catharina Scharpf, die Tochter seines Lehrmeisters[6]. Er erbte das Scharpfsche Haus an der Marktgasse 30 und wurde in die Zunft «zum Gilgenberg» aufgenommen[7]. Neben seiner bildhauerischen Arbeit vollzog sich Freitags öffentliche Laufbahn: 1714 wurde er in den großen, 1723 in den täglichen Rat gewählt. Über das Amt des Statthalters stieg er 1732 zum Schultheißen der Stadt auf[8].

Seine Schaffenszeit dauerte 27 Jahre, von 1707 bis zu seinem Tode 1734. Sein Arbeitsfeld erstreckte sich über vorderösterreichisches Gebiet – im Norden bis St. Blasien im Schwarzwald, im Süden bis zur Grenze Österreichs mit der Eidgenossenschaft. Die größte Werkdichte verzeichnen wir in der fricktalischen Landschaft mit Rheinfelden als Hauptort[9].

Hauptauftraggeberin war die Kirche, so daß sich Freitags Tätigkeitsfeld auf die sakrale Kunst beschränkte.

Die Plastiken im Säckinger Münster

Vom November 1719 bis etwa 1723/24[10] war Freitag im Münster von Säckingen beschäftigt. Es war ihm ein großes Anliegen, für das adelige Damenstift arbeiten zu dürfen, denn in dieser Zeit wurden Hochaltar, Seitenaltäre und Kanzel in Auftrag gegeben. Da Freitag nie Schreinerarbeiten selbst ausführte, ergab sich bei allen seinen Aufträgen eine *Arbeitsteilung* zwischen Schreiner und Bildhauer. So arbeitete er im Münster von Säckingen zusammen mit den Schreinern Joseph Morff[11], der die Kanzel, und Johannes Pfeiffer[12], der die Seitenaltäre schuf. Auf Grund von zwei Kanzelverdingen und einem Brief[13] von Freitag an das Stift erhalten wir Einblick in das Arbeitsverhältnis zwischen Bildhauer und Schreiner:

Am 30. Oktober 1719 schloß das fürstliche Damenstift Säckingen mit Schreiner Morff einen Vertrag über die neu zu erstellende Kanzel im Münster. Der Vertrag unterscheidet genau zwischen Schreinerarbeit und Bildhauerarbeit. Zur ersteren gehörten der architektonische Aufbau, zur letzteren die Statuen und Engelsköpfe. Vierzehn Tage später, am 14. November 1719, verdingte Morff die Bildhauerarbeiten an Freitag weiter[14]. Ihr Arbeitsverhältnis war das des Unternehmers zum Unterakkordanten[15]. Morff hatte als Kanzelbauer die Leitung der Arbeiten inne, war für das Endergebnis verantwortlich und wurde dafür vom Stift mit 350 Reichsgulden bezahlt. Freitag wurde, auf Grund des Verdinges zwischen ihm und Morff, mit 66 Reichsgulden und 40 Kreuzern entlöhnt. Das war nur ein Fünftel von dem, was Morff verdiente! Wie ist diese Diskrepanz in der Entlöhnung des Schreiners und des Bildhauers zu erklären? Im Unternehmen des beginnenden 18. Jahrhunderts[16] war es üblich, daß der Leiter der Arbeiten besser bezahlt wurde als der Unterakkordant. Dazu kam, daß sich die Besoldung vorwiegend nach dem materiellen Aufwand[17] und erst in zweiter Linie nach der künstlerischen Leistung richtete. Für die Auftraggeber war der Bildhauer ein Handwerker, der einer Handwerkerzunft angehörte. Ein Bildhauer besaß wohl die manuelle Fähigkeit des Schnitzens und das Talent des Gestaltens, aber seine schöpferische Gabe, eine Figur zu beseelen, wurde kaum honoriert. Freitag bekräftigt selbst diese Berufsanschauung, indem er sich in einem Brief an das Stift auf seine Landsmannschaft und gute Arbeit, jedoch nicht auf ästhetische Qualitäten beruft[18].

Johannes Pfeiffer, der sowohl die Seitenaltäre wie auch den Hochaltar schuf, verdingte die Seitenaltarfiguren wahrscheinlich selbst an Freitag weiter. Daß Freitag für die Hochaltarfiguren jedoch nicht berücksichtigt wurde, verstimmte ihn. Er beklagte sich beim Stift über den bei-

Abb. 86 Die Kanzel von Joseph Morff und Johann Isaak Freitag, 1719/1721

gezogenen «fremden» Bildhauer, dessen Namen er leider nicht nennt.

Die Ikonographie des plastischen Schmuckes wurde vom Auftraggeber bestimmt. Für die *Kanzel* – am zweiten Freipfeiler von Osten auf der Evangelienseite – war das Thema von der Funktion her traditionell festgelegt: die Verkündung des Wortes (Abb. 86). Die Evangelisten, Zeugen des Lebens Christi, verkünden zusammen mit den Kirchenvätern, als ihren Interpreten, die christliche Lehre. Samson ist in der typologischen Gegenüberstellung alt- und neutestamentlicher Gestalten einer der wichtigsten Typen Christi. Wie er die Kanzel emporstemmt, erscheint er zunächst als Verkörperung der Kraft. Zugleich aber ist er, da er die Stadttore von Gaza wegtrug, Vorherbild der Auferstehung Christi. Es besteht somit ein enger ikonographischer Bezug auf die an der Kanzelbrüstung angebrachte Figur Christi. Der Kanzelkorb wird durch korinthische Säulen in sechs Nischen unterteilt. In der mittleren steht Christus der Auferstandene, rechts und links von ihm die vier Evangelisten und Johannes der Täufer als Vorläufer des Erlösers und als großer Prediger. Im Tambour der Laternenkuppel steht in der mittleren Nische im Zyklus der vier abendländischen Kirchenväter eine zunächst rätselhafte Gestalt eines mit erhobenem Kruzifix predigenden Klerikers in Soutane. Ein Jesuitenheiliger kann es nicht sein. So gelangt man zur Vermutung, es sei eine ungewöhnliche Darstellung St. Fridolins als Missionar. Das bestätigt in der Tat ein Nachtrag im Figurenverding (Beilage 2) von 1719, der «St. Fridlin, so nit im Verding» honoriert.[19] Als Kanzelbekrönung – den Ruhm der Lehre Christi verkündend – ein Posaunenengel. In der Schalldeckeluntersicht schwebt die Heiliggeisttaube als Zeichen der Inspiration über dem Prediger.

Die Kanzelfiguren[20] (ausgenommen Samson) vertreten einen Typus, der im Schaffen Freitags immer wieder anzutreffen ist: jugendlich-männlich, sensibel und unpathetisch. Diese Charakteristika treffen insbesondere für die Gestalt des Auferstandenen zu (Abb. 89). Sie finden ihren Ausdruck im fein ponderierten Kontrapost mit betontem Stand- und Spielbein, im anatomisch prägnant modellierten, antikisierenden Körperbau. Der Körper ist gut proportioniert, schlank und sehnig und bis in die Details ausgearbeitet. Das Gesicht ist schmal, eingerahmt durch mittellanges, welliges Haar, in die Länge gezogen durch Schnauz und Bart. Kennzeichnend sind der kleine Mund, die schmale Nase, die hohe Stirn und die betonten Backenknochen. Das schmale Lendentuch ist seitlich locker geknotet, der Umhang wird durch ein Schulterband gehalten und fällt als Draperie zu Boden. Sowohl die Kirchenväter in ihrer Pontifikal- als auch die Evangelisten in ihrer Philosophenkleidung nehmen diese Grundhaltung auf. Die Gewänder, mit dem enganliegenden Rock und dem lose umgeschlagenen Umhang, lassen dasselbe statische Gerüst des Körpers, das bei der Christusfigur erarbeitet ist, durchscheinen. Die Evangelisten Matthäus (mit den Attributen Engel und Tintenfaß), Lukas (mit dem Stier) und der Täufer wiederholen das Kontrapostmotiv. Markus (mit dem Löwen) und Johannes (mit dem Adler) stellen spiegelverkehrte Variationen dar. Der in Muldenfalten fallende Umhang des Auferstandenen, der die Plastik nach hinten abschließt und ihr Rückhalt verleiht, wird bei den übrigen Figuren, mehr oder weniger ausgeprägt, wiederholt: bei den Kirchenvätern reicht das Pluviale, bei den Evangelisten der Mantel bis zum Boden.

Abb. 87 Samson als Kanzelträger, von Johann Isaak Freitag

und in Neukirch im Schwarzwald (heute im Augustinermuseum Freiburg im Breisgau). Zugleich wirkt das damals im Profanbau an Portalen, Balkonen und Raumstützen beliebte Atlantenmotiv mit. Samson trägt in leicht geneigter Haltung die Kanzel, das linke Bein angewinkelt gegen einen Stein, das rechte gegen den Boden gesperrt, die Arme weit auseinandergespannt. Der Körper zeichnet sich durch besondere Standfestigkeit aus. Die Belastung zeigt sich in den stark hervortretenden Muskeln und Sehnen am Brustkorb, in Hals, Armen und Beinen. In seiner Größe wirkt er kräftig und entschlossen. Sein Gesicht zeigt markante, fast unheimliche Züge, die Augen sprühen, die Haare sind kraftvoll gewellt. Die temperamentvolle Behandlung des Gewandes mit den großflächigen, gratigen Muldenfalten erinnert mehr an das Gestalten in Stein als in Holz. Die einfarbige, graue Fassung will denn auch den Eindruck einer Steinplastik suggerieren.

Der Kanzelträger Samson gehört zu den qualitätvollsten Plastiken Freitags. Durch seine weit ausholende Geste vermittelt er den Eindruck von ungebändigter Kraft und macht das Tragen der Kanzel glaubhaft. Allerdings ergibt sich aus den Akten, daß diese Plastik des Kanzelträgers

In der Gestaltung der Gewänder unterscheidet Freitag zwischen Rock einerseits und Umhang oder Pluviale anderseits. Das körpernahe Kleid fällt in parallelen Gratfalten entweder bis zum Boden oder bis zur Wade. Der Umhang und das Pluviale hingegen bringen Bewegung in die Figur, indem sie über- und umgeschlagen bewegte, weiche Muldenfalten bilden, die sich im Saum aufwerfen.

Die Plastiken stehen auf Podesten[21] vor dem braunmarmorierten Hintergrund der flachen Nischen mit Muscheldekor. Ihre farbige Fassung ist noch zum großen Teil original[22]. Die Kleider der Evangelisten und der Kirchenväter sind in den Farben Rot, Braun, Grün und Blau matt gehalten. Die Obergewänder sind vergoldet und heben sich leuchtend vom farbigen Unterkleid ab. Das Inkarnat ist in natürlicher Fleischfarbe aufgetragen und durch den unbekannten Faßmaler differenziert gestaltet. Indem er den Kreidegrund an verschiedenen Stellen dick auftrug und die entstandene weiche Unterlage fein bearbeitete, konnte er die vorgeschnitzten Modellierungen auch malerisch differenzieren. Der malerische Charakter dieser Fassung ist am Körper des Auferstandenen und in allen Gesichtern zu beobachten.

Der überlebensgroße Kanzelträger[23] stellt Samson, den alttestamentlichen Repräsentanten der Stärke, dar (Abb. 87, 88). Zunächst ist er hier Vorläufer Christi. Als Kanzelträger kommt er im Barock auch anderwärts vor, so 1651 in St-Etienne du Mont in Paris und – vielleicht Freitag bekannt – in der Klosterkirche Ebersmünster im Elsaß

Abb. 88 Kopf des Kanzelträgers Samson (Detail aus Abb. 87)

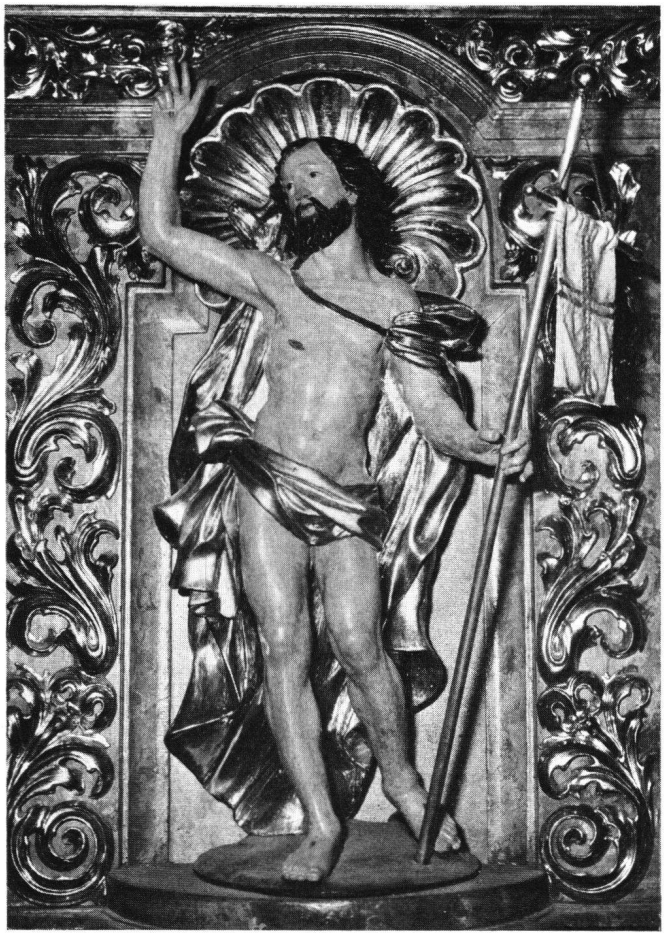

Abb. 89 Christus der Auferstandene an der Kanzelbrüstung

die zweite Fassung von Freitag ist. Der erste Samson war dem fürstlichen Stift zu klein, so daß er einen größeren schnitzen mußte[24]. Was mit der ersten, zu kleinen Fassung des Kanzelträgers geschah und wie sie aussah, wissen wir nicht. Jedenfalls haben wir hier ein Beispiel für die schöpferische Mitwirkung des Auftraggebers.

Der Posaunenengel (Abb. 89a), der die Kanzel abschließt, ist beim Blasen aus Leibeskräften dargestellt. Seine Tätigkeit drückt sich in der Haltung und Gewandbearbeitung deutlich aus. Das rechte Standbein ist stark belastet, so daß die Hüften überbetont werden. Das hautnahe Kleid legt sich formend um den Körper. Es läßt die rechte Schulterpartie und das rechte Bein frei und fällt in weichen Längsfalten, die in den schwungvoll ondulierten Saum münden. Die ausgebreiteten Arme, der großzügig umgeschlagene Schal und die ungleich geformten Flügel lockern und beleben die Konturen. Die ganze Figur ist von innen her bis in die Haarspitzen von einem Impuls erfaßt, der bei Freitag nur den großen Figuren eigen ist.

Neben den Figuren wurden Freitag auch die Engelsköpfe verdingt. Sie tragen, in rein dekorativer Funktion, die Konsolen der Rundsäulen und die Nischenpodeste. Sie entsprechen dem Engeltypus von Freitag, der eher etwas Kindlich-Jugendliches als etwas Puttenhaftes an sich hat[25].

Der Kanzelverding unterscheidet genau zwischen Schreiner- und Bildhauerarbeit. Es stellt sich die Frage, wer den ornamentalen Zierat schnitzte, da er weder dem Schreiner noch dem Bildhauer übertragen wird. Ein Schreiner war durchaus in der Lage, dekorative Schnitzarbeiten auszuführen. Morff ist als Entwerfer von kleinen Altären ausgewiesen[26]. Ein Vergleich mit der Dekorationsplastik von Freitag, die plastisch und kraftvoll ist, legt eine Zuschreibung der Ornamente der Kanzel an Morff nahe.

Für die zwei *Seitenaltäre* – an der Ostwand des südlichen und nördlichen Seitenschiffes – wählte das adelige Damenstift bekannte und beliebte Ordensheilige[27]. Auf dem epistelseitigen Altar stehen die Franziskanerheiligen Antonius von Padua und Franz von Assisi (Abb. 90); auf dem evangelienseitigen die Dominikanerheiligen Katharina von Siena (Abb. 91) und Dominikus, jeweils seitlich des Retabels auf breiten Konsolen.

Diese Plastiken stellen im Figurenrepertoire Freitags einen zusätzlichen Typus dar: den des visionären und emphatisch bewegten Heiligen in einfacher Ordenstracht. Antonius trägt das Christuskind in den Armen; Franzis-

Abb. 89a Posaunenengel auf dem Schalldeckel der Kanzel

Abb. 90 Der heilige Franz von Assisi, vom Nebenaltar im südlichen Seitenschiff

Abb. 91 Die heilige Katharina von Siena, vom Nebenaltar im nördlichen Seitenschiff

kus, visionär mit ausgebreiteten Armen, empfängt die Wundmale; Katharina betrachtet verzückt das Kreuz; Dominikus mit dem Hund zu seinen Füßen trägt in sich versunken den Rosenkranz, den er von der Muttergottes erhalten hat.

In betontem Kontrapost stehen die vier lebensgroßen Heiligen in ganz ungewöhnlicher Weise auf einer über der Konsole gelagerten Wolke. Sie sind großgeformt, statuarisch, monumental, mit geschlossenen Umrissen. Ihr schweres Gewand ist auf realistische Art und Weise dargestellt – was die natürliche Polychromierung in den Ordensfarben Braun und Weiß-Schwarz noch untermalt. Die Stoffe fallen in Gratfalten, bei der Franziskanerkutte streng parallel und bei der Dominikanertracht knitterig. Der Gesichtsausdruck ist von der Wirklichkeit entrückt. Aus den markanten Gesichtern mit den ausgeprägten Backenknochen sprechen Hingabe und Devotion. Auch die Hände sind ausdrucksvoll.

*

Die Plastiken Freitags im Münster von Säckingen bildeten seinen zweiten größeren Auftrag. Den ersten erhielt der Meister vom Frauenkloster Berau im Schwarzwald[28], für das er zwischen 1711 und 1715 Hochaltar- und Seitenaltarfiguren lieferte. Während seiner Arbeit für Säckingen bekam er in dichter Folge weitere Aufträge, so daß anzunehmen ist, daß Säckingen für Freitag ein Sprungbrett war. In der Folge zeigt sich, wie schon in Säckingen, daß seine schöpferische Kraft vor allem in der Großplastik zum Ausdruck kommt. Seine Kleinplastiken sind bewegungsärmer und konventioneller, ihre Falten sind wohl lebendig angelegt, erlahmen jedoch im Schwung. Diese Zurückhaltung im Kleinen löst sich im Großen: der Kanzelträger Samson und die vier Ordensheiligen im Säckinger Münster sind unverwechselbare Werke persönlicher Kunstfertigkeit und intensiver Ausdrucksgabe. Das gemäßigte Pathos, der verhaltene seelische Ausdruck und die gebändigte Bewegung in Körper und Gewandung lassen sie im barockisierten Raum des Münsters als statuarische Einzelwerke in Erscheinung treten.

ANMERKUNGEN

[1] Ausstellungskatalog *Barockplastik des Aargaus*, Aargauer Kunsthaus, Herbst 1972, bearbeitet von P. FELDER, S. 6, 31–36.

[2] Der erste Sohn aus dieser Ehe heißt Johann Jacob. Er wurde 1680 in Rheinfelden geboren und starb 1730 in Wien, vgl. THIEME-BECKER.

[3] Stadtarchiv Rheinfelden, Nr. 599.

[4] Dito Nr. 596.

[5] Vermutlich gelangte er bis nach Wien, wo sich sein Bruder als Maler niedergelassen hatte. Auf dem Weg in die Kunstmetropole konnte er die Werkstatt von Meinrad Guggenbichler in Mondsee besucht haben und lernte vielleicht Werke von Thomas Schwanthaler und Andreas Thamasch kennen.

[6] Stadtarchiv Rheinfelden, Nr. 734.

[7] Dito, Nr. 599.

[8] Dito, Nr. 582/83.

[9] Zum bedeutendsten Werk Freitags im Fricktal gehören Hochaltar und Kanzel in der Pfarrkirche von Herznach. (Vgl. P. FELDER, *Pfarrkirche Herznach*, Schweiz. Kunstführer, Serie VII, Nr. 68, 1965, S. 9, 11).

[10] Die letzten Rechnungsbelege betreffend Plastiken von Freitag gehören in die Jahre 1723/24, vgl. Bauamtsrechnungen im Münsterarchiv Säckingen, S. 40.

[11] Joseph Morff, seit mindestens 1706 in Stein bei Säckingen ansässig (freundliche Mitteilung von Prof. Reinle), war zwischen 1707 und 1730 regelmäßig beim Stift Säckingen als Schreiner angestellt.

[12] Johannes Pfeiffer, 1660 in Bernbeuren (Bistum Augsburg) geboren, wurde durch Heirat 1685 Bürger von Säckingen und 1700 zum Werkmeister der Stadt gewählt. Er starb 1734. Pfeiffer fertigte 1702 das Chorgestühl, 1721/22 Hochaltar und Seitenaltäre im Münster von Säckingen. Er betätigte sich auch als Baumeister bei Kirchenbauten (freundliche Mitteilung von Dr. Jehle).

[13] Vgl. Quellentexte 1–3.

[14] Freitag erhielt also seinen Auftrag nicht direkt vom Stift, sondern die Arbeit für die Kanzel von Morff und die Arbeit für die Seitenaltäre wahrscheinlich über Pfeiffer und nicht über das Stift, was jedoch nicht schriftlich belegbar ist.

[15] Dieses Arbeitsverhältnis war durchaus vertauschbar: in Herznach, vier Jahre nach Säckingen, war umgekehrt Freitag der Unternehmer, der die Schreinerarbeiten an Morff weiterverdingte.

[16] Vgl. A. SCHAHL, *Künstler-Unternehmer des 18. Jahrhunderts in Oberschwaben*, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, 1942, S. 392–413.

[17] Bezahlung nach Maßangaben in Schuh.

[18] Vgl. Quellentext 3, letzter Absatz.

[19] Gemäß Verding erhielt Freitag den Auftrag, elf Plastiken und sieben Engelsköpfe zu schnitzen. Die Kanzel zieren aber dreizehn Figuren und neun Engelsköpfe. Zu Christus und den vier Evangelisten gesellte sich Johannes der Täufer, zu den vier Kirchenvätern im Schalldeckel der heilige Fridolin, beide im Verding nicht aufgeführt. Der Entwerfer der Kanzel muß sich beim Festlegen des plastischen Schmuckes in der Nischenzahl geirrt haben.

[20] Maße: H (Evangelisten, Kirchenväter) 66 cm
H (Auferstandener, inkl. Hand) 83 cm
H (Fridolin) 66 cm

[21] Es fällt auf, daß das Größenverhältnis von der Podestfläche der Kanzel zur Standfläche der Figuren nicht stimmt, d.h. die Kanzelpodeste sind in ihrer Größe nicht ausgenutzt. Es stellt sich deshalb die Frage, ob nicht ursprünglich sitzende Gestalten geplant waren, welche einer breiten Basis bedurften. Auch das Verhältnis der Höhe der Figuren zur Höhe der Nischen fällt für die Plastiken ungünstig aus: Sie ragen zu stark in das Muscheldekor hinein.

[22] Nur das Blattgold mußte teilweise ergänzt werden (freundliche Mitteilung von Restaurator Hans-Peter Kneer, Munderkingen BRD).

[23] H (inkl. Sockel) 192 cm
(ohne Sockel) 182 cm

[24] Vgl. Quellentext 3, erster Absatz.

[25] Der Atlantenengel, der dem Evangelisten Matthäus das Buch stützt und das Tintenfaß trägt, ist ein Motiv, das weit verbreitet war an Pulten, Kanzeln, Monstranzen und Altären.

[26] Freundliche Mitteilung von Dr. Jehle.

[27] H (inkl. Wolke) 174 cm.

[28] Das Frauenkloster wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgelöst, das gesamte Inventar wurde versteigert. Von den Plastiken Freitags befinden sich noch zwei in der heutigen katholischen Pfarrkirche Berau.

QUELLENTEXTE

1. *Verding für die Kanzel im Säckinger Münster.* Generallandesarchiv Karlsruhe 97/277, fol. 29–32.

Khundt, und Zue Wissen seye hiemit, daß heut dato in gegenwarth Ihro Hochfürstlichen Gnadten beeder Hochwürd. Herren Chorherren, und des Oberambtmans mit Maister Joseph Morff Schreineren zue Stain über Verförtigung einer Newen Canzell in allhissige Stiftkürchen folgendter Verding abgeredt, und beschlossen wordten seye als:

Erstlichen solle eine Statua 6 Schuech hoch, welche die Canzell traget, und worauff solche stehet von bildhauer arbeith aus Holtz geschnitten werden, das Werkh aber

Andertens solle in die länge 7 und in die breithe 5 Schuech weith und 8 Egget, der Undere theil der Canzell aber 5½ Schuech hoch, underhalb mit einer 8 Eggeten Kuppell zuegefüehrt werdten.

Drittens umb die Canzell herumb auff denen Eggen sollen 7 Säul mit von Laubwerkh geschnittenen Capitelen, sauberen gesümbsen, und Postamenten, und under jeder Säul ein mit herab hangendtem Laubwerkh geschnitzleter EngelsKopf, darauff die Säulen stehen, gestelt, und sauber ausgearbeithet, mithin

Viertens das vordere Veldt (worinnen der Salvator auff das fleißigste geschnizlet zuestellen) 4½ Schuech, die anderen aber 2½ Schuech breith mit verdütschten Rundungen sambt Muschlen hinder denen bilderen verförtiget werdten, und khommen

Fünftens umb die Canzell die von sauberer bildthawer arbeith ausgeschnittenen 4 Evangelisten jedes Bildt 2 Schuech und 3 Zoll hoch, belangendt

Sechstens die Ruckhwandt ist solche 5 Schuech hoch, und also einzuerichten, das 3 Eggen von der KürchenSäul darmit eingefasset, mit einem welschen Fenster verkleydet, und auf bei-

den seithen zwey geshnittene blindtflügell verförtiget werdten müssen. Der Dekhell ob der Canzell ist hoch 6 Schuech mit zwey obeinander gestelten Cupplen, dessen Undtertheil 8 Schuech, die breithe aber 6 Schuech halten solle, einzuerichten, und gleichwie dise zwey Kupplen mit 8 Säulen zue undterscheiden seyndt, also sollen sie auch mit wohlausgearbeitheten geschnittenen Capitelen, verdütschten Rundungen und Muscheln, worin die 4 Kirchenlehrer ebenmäßig von schöner bildthawer arbeith gestellt werden sollen, ausgearbeithet, auff dem dekhell auch zue mehrerer Ziehr 14 geschnittene Auszüg, und über die Eggen geschnittene Lorbehr Staab gezogen werdten.

Sibendtens zue obrist, auff dem dekhell, gleichwie unden darinnen der Heylige gaist, also zue obrist ein Engell mit einer Pusaunen von bildthawer arbeith gestelt, und ausgearbeithet werdten mueß. Betreffendt

Achtens die Steegen ist selbige in die Krümbe einzuerichten mit verdütschten füllungen, auch neben jeder füllung eine Colona oder halbe Säul mit geschnittenem Capitel zuestelen, zue underst auch mit einer verdütschten füllung zue beschlüssen und durchgehendts mit einem geschnittenen auszug, so man es für thuenlich erachtet, zue übersetzen. Und wann Neüntens ahn disem ganzen Werkh von geschnittenem Ziradt oder Fruchtboschen ahn ein- und andern orth noch etwas ermanglen und nach guether Erkhantnus beyzusetzen nöthig seyn solte, solle solches alles in disem Verding noch mit einbegriffen seyn, und ohne weithere bezahlung verfertiget werdten. Gleichwie nun er Joseph Morff so wohl die Schreiner arbeith als die zue disem Werkh erforderliche 11 bildter, EngelsKöpf und all anderes wie es nahmen haben mag in verding angenohmen hat, also ist ihme auch für solche arbeith und völlige Verförtigung zue liferen, und zue bezahlen versprochen wordten ahn

Gellt hießiger Wehrung	350 fl.
Keren	4 Mth
Wein	2 Saumb
Dannenholtz	4 Baüm
Lindtenholtz ohne das so zue denen Säulen erfordert würdt	1 Baum

Und dan werdten Ihnen zum brennholtz im Stainer Fronholtz gezeigt, und verehrt 2 mittelmäßige buechen welche er in seinem Kosten aushauwen und nacher haus führen lassen khan.

Worbey jedoch weithers borbehalten würdtet, das der bildthawer von Rheinfelden, welcher dise bildter verförtigen würdtet, umb mit Ihme das mehrere zue underredten allhero beruefen, er aus des Stifts handten die bezahlung erhäben, der Schreiner aber die 11 bildter in seinem Kosten allhero liferen solle. Wogegen das fürstliche Stift aber in Abbrechung der alten und Aufrichtung der Newen Canzell die nöthige gerüster aufstellen, auch mit erforderlicher beyhilfe ahn handt gehen lassen würdtet.

Und solle dises werkh ohn allen aufschub von dato einer Jahresfrüst von dem Maister zue Satisfaction ohnfehlbar verförtigt, und aufgestelt werdten.

Actum den 30. Octobris 1719 — Fürstl. Stift Sekhingen Canzley

2. *Vertrag zwischen dem Schreiner Morff und dem Bildhauer Freitag für die Plastiken der neuen Kanzel im Säckinger Münster.* Generallandesarchiv Karlsruhe 97/279, fol. 17, Vorderseite und Rückseite.

Das mihr Endts Unterschribnem von H: Joseph Morff bürger undt schreiner zue Stein nachfolgente bildhauwer arbeith zue machen verdingt worden nämblich die 4 Evangelisten die 4 Kirchenlehrer ein Engel zue oberst, Sambson zue unterst, Christus in der mitte sambt 7 EngelsKöpf alles nach proportionierter Größe fleißig und sauber zue machen in die Löbl. Stiftkirchen zue einer Canzel zue Seggingen darfür mihr versprochen worden zue bezahlen sechs undt sechzig Reichsgulden und viertzig Kreutzer.

Stein am Rhein — bescheint
den 14. Novembris 1719 — Johannes Freitag des Rath und Bildhauer in Rheinfelden

Josph Morff Schreiner zue stein bekenn (ausgerissen) stet.

Auf der Rückseite dieses Verdinges steht:

Item für St. fridlin so nit im Verding — 4 fl.

Den 4ten Junij ist bezahlt worden an dise in vermelte arbeith 20 fl. 50 Kreuzer. – Den 30ten Martij 1721 Empfangen weiteres 3 lui D'or thuet 22 fl. 30 Kreuzer, Johann Freitag Bildhauer-Den 6ten Julij 1721 empfangen 8 fl. 20 Kreuzer.

3. *Brief von Johann Freitag an den Chorherren Patrik Petrus von Stuart, der als Vermittler zwischen den Handwerkern und Stiftsdamen stand.* Generallandesarchiv Karlsruhe 97/277, fol. 43–44.

Wohl Edel Gebohren Wohl Edel gestreng, auch hochgelehrt, vnd Insonders hoch vnd vil geehrtister Herr etc.

Demnach neylich mihr durch von schreiner zue Stein gesagt worden welcher gestalten das fürstl. Stüft von mihr zue wüssen verlange, ob ich einen anderen Samson zue der neyen Canzel Statt des Jenigen welcher wegen ungemeiner größe der Canzel zue klein herauskomen, (maßen man eben so wohl sagen kan die Canzel seye zue gros als der Samson zue klein) machen wolle oder nit, nun habe mich gegen beeden Tit. Herren H. Cohrherren v. Stuart und Keller schon längsten erklärt, daß ich eine andere zue disem werkh anständigere Statua machen wolle. Jedoch in der gäntzlichen Hoffnung daß mihr nit allein der Rückhstand nebst dem was Tit. Herr Cohrherr v. Stuart und der schreiner dar zue zue thuen versprochen, sonderen anbey auch noch eine beliebige Discretion ausgefolgt werde, maßen nit glauben will daß mihr allzue großen Schaden, welchen ich schon hart empfinde zue gemuethet werden solte.

Nechstdeme vernimm ich auch daß ein frömder bildhauer wegen noch bevorstehenter und zue machen seyenter bildhauwer arbeith so wohl den Cohraltar als auch Seitenalthär betreffent von selbsten bey der fürstl. Stift angemelt oder aber anderst woher recommendiert worden. Nun kan ich zwar nit verhinderen daß derselbe nit solte angenommen werden, jedoch will ich hoffen das fürstliche Stift werde mich als einen man im Landt der ich meiner arbeith wegen bekant bin, nicht auf die seithen setzen, sonderen mich noch ferners in Gnaden lassen recommendiert sein, als der ich in dessen nebst schönster Empfehlung verharre Tit. meines hochgeehrtisten Herren

Rheinfelden in Eil — Bereitwilligster Diener
21. Novembris 1721 — Johannes Frytag des Raths und Bildhauwer

LITERATUR ZU SÄCKINGEN

Stadt- und Stiftsgeschichte:

KLEMENS SCHAUBINGER, Geschichte des Stifts Säckingen. Einsiedeln 1852.

OTTO BALLY, Das Damenstift Säckingen. Aarau 1884.

ALOIS SCHULTE, Gilg Tschudi, Glarus und Säckingen. Mit Exkurs: Die Anfänge des Klosters Säckingen. In: Jahrbuch für Schweizer Geschichte 18 (1893), S. 134–152.

JOS. ARNOLD CLAUDIUS MALZACHER, Geschichte von Säckingen und nächster Umgebung. Säckingen 1911.

FRIDOLIN JEHLE, Die Geschichte des Stifts Säckingen. I. Teil. Säckingen 1969 (Archivausgabe, vervielfältigtes Manuskript).

St. Fridolin:

BALTHER, Vita S. Fridolini, 10. Jahrhundert. Editionen: Acta Sanctorum, Martius, Bd. I, S. 433 ff., 1685 durch die Bollandisten Henschenius und Papebrochius. – Quellensammlung zur Badischen Landesgeschichte, Bd. I, S. 4–17, Karlsruhe 1848. Durch Josef Mone. – Monumenta Germaniae historica, Scriptores rerum Merovingicarum, Bd. III, S. 350–369. Hannover 1896. Durch Bruno Krusch.

HERMANN LEO, Der heilige Fridolin. Freiburg i. Br. 1886.

E. A. STÜCKELBERG, Von St. Fridolin. In: Freiburger Diözesan-Archiv 31 (1903), S. 361–364.

ADOLF REINLE, Zur Ikonographie des heiligen Fridolin. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 55 (1952), S. 222–245.

MARGRIT KOCH, St. Fridolin und sein Biograph Balther. Irische Heilige in der literarischen Darstellung des Mittelalters. Reihe: Geist und Werk der Zeiten, Heft 3. Zürich 1952 (Diss., Universität Zürich).

MEDARD BARTH, St. Fridolin und sein Kult im alemannischen Raum. In: Freiburger Diözesan-Archiv 75 (1955), S. 112–202.

FRIDOLIN JEHLE, St. Fridolin, sein Werk und seine Verehrung. Säckingen 1968 (Archivausgabe, vervielfältigtes Manuskript).

BERTHE WIDMER, Die Vita des heiligen Fridolin. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 65 (1974), S. 100–190. (Bringt die lateinische Vita zusammen mit einer deutschen Übersetzung und historischem Kommentar.)

Bau und Ausstattung des Münsters:

FR. X. KRAUS, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Bd. III (1896), S. 45–48.

W. A. TSCHIRA, Säckingen und sein Fridolinsmünster. In: Badische Heimat 19 (1932), S. 53–66.

FESTSCHRIFT zur 1400-Jahr-Feier des St.-Fridolins-Festes zu Säckingen am Rhein. Säckingen 1938. Mit Beiträgen von Fridolin Jehle, u. a. Der Wiederaufbau des im Jahre 1751 abgebrannten St.-Fridolins-Münsters.

JOSEF SAUER/LUDWIG HERR, St.-Fridolins-Münster in Säckingen. Kleiner Kirchenführer. München 1936, 2. Aufl. 1956, 3. Aufl. in Vorbereitung.

L. SCHÜRENBERG, Der Anteil der südwestdeutschen Baukunst an der Ausbildung des salischen Stiles. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 8 (1939), S. 249, speziell S. 262–265.

ADOLF REINLE, Der Schatz des Münsters zu Säckingen. In: ZAK 10 (1948/49), S. 131–152.

FESTSCHRIFT 600jähriges Weihejubiläum des Münsters von Säckingen. Säckingen 1960. Mit Beiträgen von Fridolin Jehle, Zur Baugeschichte des Münsters, und Hugo Herrmann.

FRIDOLIN JEHLE, Der Anteil des Fricktals am Münsterbau zu Säckingen. In: Der Fricktaler, 25. Mai 1960.

VORROMANISCHE KIRCHENBAUTEN. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte. Bearbeitet von Friedrich Oswald, Leo Schaefer, Hans Rudolf Sennhauser. München 1966–1971. S. 290–291, Artikel Säckingen von Oswald.

ABKÜRZUNGEN

GLA = Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe (verwahrt den Grundstock des Stiftsarchivs)

MA = Münsterarchiv Säckingen (verwahrt einen Teil des Stiftsarchivs)

ZAK = Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

ABBILDUNGSNACHWEIS

Heft Nr. 1, 1975, S. 1–106.

Photographien: Verlag Karl Alber GmbH (= Bildverlag Freiburg im Breisgau), Abb. 7. – Franz Dieth, Bregenz, Abb. 19. – Festschrift zur 1400-Jahr-Feier des St.-Fridolins-Festes zu Säckingen am Rhein, Säckingen 1938, Abb. 101. – Foto Forstmeyer, Säckingen, Abb. 1, 2, 15, 20, 21, 25–33, 36, 41, 42, 44, 66–81, 87–91, 109–111. – Gemona del Friuli, Fotolaboratorio «Di Piazza», Abb. 83. – Foto A. Hidber, Zurzach, Abb. 43, 48, 49, 51–64. – Foto Huber (heute Foto Spinner), Säckingen, Abb. 14, 16, 24, 34, 45, 65, 86. – Foto B. Johannes, Merano/Meran, Abb. 82, 84. – Beatrice Keller, Kunstgeschichtl. Seminar der Uni Zürich, Abb. 4 – Restaurator Hans-Peter Kneer, Munderkingen/Donau, Abb. 98. – Dr. Andreas Morel, Basel, Abb. 50. – Prof. Dr. Adolf Reinle, Pfaffhausen, Abb. 8, 35, 38. – Säckinger Museum, Abb. 99, 100, 104. – Schaffmaier Studio, Wehr (Baden), Abb. 22, 37, 46, 47, 92–96, 97a, 97c. – Verlag Schöning & Co., Lübeck, Abb. 6. – Schweizerisches Landesmuseum Zürich (Film Nr. 2902, Aufnahme Dr. Lucas Wüthrich), Abb. 17, 97, 97b; nach Originalradierung von M. Merian d. Ä. (aus «Topographia Alsatiae»), Abb. 3. – Foto Spinner, Säckingen, Abb. 18, 40, 107, 108. – Photo Vieweg, Säckingen, Abb. 39. – Württembergische Staatsgalerie Stuttgart, Abb. 85.

Pläne: Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe, Abb. 102, 103. – Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Freiburg i. Br. (Aufnahme Horucka), Abb. 105, 106. – Prestel-Verlag München, aus: «Vorromanische Kirchenbauten», 3. Lieferung, 1971, S. 291, Abb. 9. – Nach zeichnerischen Vorlagen von Prof. Dr. Adolf Reinle, Pfaffhausen, Abb. 5, 10–13. – Schweizerisches Landesmuseum Zürich, nach Zeichnung von Paul Kneuss, Abb. 92a. – Staatliches Hochbauamt Konstanz, Abb. 112.